

Ambulante Pflege im Wandel

Die ambulante Pflege in der Schweiz steht vor grossen Herausforderungen. Wie soll sie in Zukunft aussehen? Wir haben bei **Marianne Pfister**, Co-Geschäftsführerin von Spitex Schweiz, nachgefragt.

Interview: Barbla Rüegg



Welches sind aktuell die grössten Herausforderungen für den ambulanten Pflegebereich?

Marianne Pfister: Da ist zunächst die stark steigende Nachfrage. Aufgrund der medizinischen und demografischen Entwicklungen sowie ambulant vor stationär wird die ambulante Pflege immer wichtiger. Gerade alternde Menschen möchten trotz Krankheit und Gebrechen möglichst lange autonom zu Hause leben und möglichst nicht, oder erst, wenn es nicht mehr anders geht, in ein Heim eintreten. Die Nachfrage nach häus-

licher Pflege und Unterstützung wird weiterhin stark ansteigen. Eine weitere Herausforderung ist die zunehmende Komplexität. Dank medizinischem Fortschritt können Menschen zunehmend auch in komplexen Situationen zu Hause gepflegt und betreut werden. Viele Menschen möchten auch zu Hause sterben. Durch das zunehmende Alter und den Wunsch, möglichst lange im eigenen Zuhause leben zu wollen, steigt das Risiko, dass vermehrt multimorbide Gebrechen auftreten oder die Menschen an Demenz

erkranken. Beides führt oftmals zu instabilen und somit komplexen Pflegesituationen.

Auch der Fachkräftebedarf ist natürlich eine Herausforderung. Die starke Nachfrage und die zunehmende Komplexität erfordern genügend qualifiziertes Personal. Der langanhaltende Fachkräftemangel in der Pflege ist auch bei der Spitex spürbar. Schätzungen gehen davon aus, dass es bis 2035 rund 30% mehr Pflegepersonen in der Spitex benötigt (nationaler Gesundheitsbericht 2021). Die Spitex setzt alles daran, für ihre Mitarbeitenden attraktive Arbeitsbedingungen zu gestalten. Davon profitieren letztlich auch die KlientInnen durch eine gute qualitative Versorgung. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die rasche Umsetzung der Pflegeinitiative.

Wie wird die ambulante Pflege in Zukunft idealerweise organisiert und finanziert?

Insbesondere alternde Menschen brauchen eine gute Pflege und Betreuung, eine passende Unterstützung, damit ihre Autonomie möglichst lange aufrechterhalten werden kann und sie in Würde zu

Hause alt werden können. Während Pflegeleistungen durch die OKP und die Gemeinden finanziert werden, ist die Finanzierung von Betreuungsleistungen nicht genügend sichergestellt. Immer mehr Gemeinden und Kantone kürzen beispielsweise bei der Spitex die Mitfinanzierung von hauswirtschaftlichen Leistungen. Das ist falsch, denn hauswirtschaftliche Leistungen sind wichtige Betreuungs- beziehungsweise Präventionsleistungen. Der regelmässige Kontakt zu Fachpersonen ist ein wichtiger Präventionsaspekt. Fachpersonen können Gesundheitsveränderungen frühzeitig erkennen und notwendige Massnahmen einleiten, damit sich die Situation nicht verschlechtert. Das gibt den Betroffenen Sicherheit und den Angehörigen Vertrauen. Die Abgrenzung von Pflege und Betreuung muss deshalb dringend überdacht werden.

Was braucht es für ein faires und ergänzendes Miteinander von öffentlichen und privaten Spitex-Anbietern?

Die Begriffe private und öffentliche Spitex sind irreführend. Rein juristisch sind fast alle Spitex-Organisationen private Organisationen. Es handelt sich vielmehr um zwei unterschiedliche Geschäftsmodelle. Es gibt Spitex-Organisationen mit Versorgungspflicht der Gemeinde und solche ohne Versorgungspflicht. Diejenigen mit Versorgungspflicht sind gemeinnützig und verpflichtet, alle Aufträge anzunehmen, auch Kurzeinsätze. Letztere sind oft aufgrund der langen Wegzeiten nicht rentabel. Organisationen ohne Versorgungspflicht sind meist gewinnorientiert

«Der langanhaltende Fachkräftemangel in der Pflege ist auch bei der Spitex spürbar. Schätzungen gehen davon aus, dass es bis 2035 rund 30% mehr Pflegepersonen in der Spitex benötigt.»

und können Aufträge ablehnen. Diesen Unterschieden muss auch bei der Finanzierung Rechnung getragen werden. Entsprechend müssen die Vorhalteleistungen für die Versorgungspflicht speziell abgegolten werden.

Die Nachfrage ist gross, es braucht beide Geschäftsmodelle, wichtig ist, dass die Pflegeleistungen mit optimaler Qualität und dem geforderten Fachpersonal erbracht werden und die Mitarbeitenden faire Anstellungsbedingungen haben. Sind faire Rahmenbedingungen gegeben, ergänzen sich die beiden Modelle sehr gut. ■

Anzeige

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

CAS Altersarbeit als soziales Feld Impulse für die Unterstützung im Alter

Die Lebensphase Alter ist vielfältig. In der Sozialen Arbeit mit älteren Menschen benötigen wir daher ein umfassendes Verständnis für aktuelle Lebenssituationen. Im CAS-Programm lernen Sie praxisnah Grundlagen, neue Konzepte und Formate kennen.

Modulinhalte:

- Tabuthemen: Gewalt, Körper, Sucht, Tod
- Gesundheit: Ernährung, Behinderungen, psychosoziale Aspekte
- Soziale Ungleichheit: Altersarmut, Geschlecht, Migration im Alter
- Kommunikation: Beratung von älteren Menschen, Kommunikation in schwierigen Situationen

Start: 1. September 2023
Jetzt anmelden!

Weitere Informationen: fhnw.ch/a05

